

Folgen von Fukushima

Die Zahl bisher entdeckter Schilddrüsenkrebsfälle steigt in Japan weiter an

Die Zahl bisher entdeckter Schilddrüsenkrebsfälle in Japan seit der Katastrophe von Fukushima ist hoch, stellt die deutsche Sektion der internationalen Ärzteinitiative IPPNW in einer Mitteilung vom 6. Juni 2014 fest. Bei 50 japanischen Kindern in der Präfektur Fukushima wurden mittlerweile Schilddrüsenkrebs-Operationen durchgeführt. Das geht aus einem Bericht des Fukushima Health Management vom 19. Mai 2014 hervor. 39 weitere Kinder haben krebsverdächtige Biopsieergebnisse und müssen noch operiert werden. Es sei zu erwarten, daß die Zahl der Krebsfälle weiter steigen wird, da bislang erst für 78 Prozent der betroffenen Kinder Ergebnisse publiziert wurden und bei rund 400 Kindern mit verdächtigen Ergebnissen in den ersten Reihenuntersuchungen noch keine Folgeergebnisse vorliegen. Japanische Krebsstatistiken belegen in der entsprechenden Altersgruppe normalerweise eine Inzidenz von weniger als einem Schilddrüsenkrebsfall pro Jahr.

Für die IPPNW sind diese Ergebnisse besorgniserregend. Die Ärzteorganisation analysiert in einem am 6. Juni 2014 veröffentlichten Kommentar, wie der am 2. April 2014 veröffentlichte Bericht des Wissenschaftlichen Komitees der Vereinten Nationen für die Wirkungen der Atomstrahlung (UNSCEAR) die gesundheitlichen Folgen der Atomkatastrophe systematisch verharmlost. (Vergleiche auch Strahlentelex 656-657 vom 01.05.2014, S. 11-12.)¹

Basierend auf den im UNSCEAR-Bericht aufgeführten

kollektiven Lebenszeitdosen für die japanische Bevölkerung durch radioaktiven Niederschlag gehen die IPPNW-ÄrztInnen in den kommenden Jahrzehnten von circa 1.000 strahlenbedingten Schilddrüsenkrebsfällen und zwischen 4.300 und 16.800 weiteren Krebsfällen aus. „Vorhersagen können nur so gut sein, wie die Annahmen und die Daten, auf denen sie basieren“, stellt Dr. Alex Rosen, leitender Autor der Analyse und IPPNW-Vorstandsmitglied, fest. Diese müssten jedoch laut IPPNW auf Grund der folgenden Punkte als systematische Unterschätzungen angesehen werden:

- Die Validität der im UNSCEAR-Bericht aufgeführten Emissionswerte ist zweifelhaft.
- Es gibt ernsthafte Bedenken bezüglich der Berechnung der internen Strahlendosen.
- Es gibt keine verlässlichen Dosisberechnungen für die Arbeiter im AKW Fukushima.
- Der UNSCEAR-Bericht ignoriert die Strahleneffekte auf die Tier- und Pflanzenwelt. Die besondere Strahlenempfindlichkeit des ungeborenen Kindes wird nicht berücksichtigt.
- Nicht-Krebserkrankungen und genetische Effekte werden von UNSCEAR ignoriert.
- Der Vergleich von radioaktivem Niederschlag mit natürlicher Hintergrundstrahlung ist unzulässig.
- Die Interpretation der verfügbaren Daten durch UNSCEAR ist fragwürdig.
- Die von den Behörden veranlassten Schutzmaßnahmen werden falsch dargestellt.
- Schlussfolgerungen aus den Schätzungen der Kollektivdosen werden nicht präsentiert.

Laut UNSCEAR ist es angeblich „unwahrscheinlich, dass gesundheitliche Folgen in der Allgemeinbevölkerung oder der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter auf die radioaktive Strahlung durch den atomaren Unfall von Fukushima-Daiichi zurückzuführen sein werden“. Hierzu Rosen: „Selbstverständlich ist es nicht möglich, einen einzelnen Krebsfall auf einen spezifischen Auslöser zurückzuführen, da Krebserkrankungen kein Herkunftssiegel tragen. Doch allein die Zahl der bisher entdeckten

Atommüll

Leck in US-amerikanischem Atommüll-Salzbergwerk

Ein schleichender GAU findet derzeit in der Pilotanlage zur Lagerung von „schwach- bis mittelradioaktivem Müll“ WIPP, einem Salzbergwerk im US-Bundesstaat New Mexico, statt. Darauf machte jetzt der 81jährige franco-kanadische Physiker Hubert Reeves mit einem Artikel „Atomkraft – nein danke“ in der französischen Presse aufmerksam.² Er bezieht sich dabei auf die Ausgabe der amerikanischen Zeitschrift „Nature“ vom 15.5.2014.³

WIPP (Waste Isolation Pilot Plant) bezeichnet ein Salzstock-Lager, in dem die militärischen Atomwaffenlabors, vor allem Los Alamos, ihre radioaktiven Abfälle deponieren. Bei dem Unfall am 14.2.2014 (einem Freitag) gab es unter Tage eine erhebliche Freisetzung von Plutonium und Americium. Über das Ventilationssystem gelangten angeblich nur geringe Mengen in die Umwelt, kontaminierten aber 21 Arbeiter, offenbar al-

Schilddrüsenkrebsfälle ist bereits unerwartet hoch. Die schrecklichen Folgen der Atomkatastrophe für zehntausende Familien auf ein statistisches Problem zu reduzieren ist unangebracht und ignoriert die vielen individuellen Schicksale der betroffenen Menschen.“

Der IPPNW-Kommentar zum UNSCEAR-Bericht (englisch) zu den Folgen von Fukushima sind zu finden unter www.fukushima-disaster.de/information-in-english/maximum-credible-accident.html

le, die zu der Zeit dort arbeiteten. Gegen 23 Uhr hatte es Radioaktivitätsalarm gegeben. Trotzdem ließ die Firmenleitung die Samstagsschicht am nächsten Morgen ohne besondere Sicherheitsvorkehrungen zur Arbeit antreten.

Für die fragliche Nacht wurden im Bergwerk hohe Aktivitätswerte für Plutonium (700 Becquerel pro Kubikmeter Luft) und Americium (1.365 Becquerel pro Kubikmeter Luft) gemessen. Im Logbuch der Anlage ist ferner vermerkt, daß eine Stunde vor dem Radioaktivitätsalarm über Tage ein grüner Lichtschein und Geräusche („green burst“) im Bereich der Stromversorgung der Fabrik beobachtet wurden. Da sich diese „electrical substation“ in der Nähe von Abluftrohren des Bergwerks befindet, halten es Kritiker für möglich, daß große Mengen von Americium schon vor dem Alarm in die Umwelt gelangt sind, die zu einer lokalen Ionisierung der Luft und infolgedessen zu elektrischen Entladungen in der Umspannstation führten.

Als Ursache wird vermutet, daß mindestens ein Fass oder Behälter durch Wärmeentwicklung geplatzt ist. Bei weiteren

¹www.strahlentelex.de/Stx_14_656-657_S11-12.pdf

²http://www.lepoint.fr/invites-du-point/hubert-reeves/hubert-reeves-le-nucleaire-non-merci-14-06-2014-1836186_1914.php

³<http://www.nature.com/news/another-accident-waiting-to-happen-1.15214>